

Franckesche Stiftungen zu Halle

Natur und Gnade oder einige Haupt-Kennzeichen, die einen bloß natürlichen Menschen von einem, der den Geist Gottes und Gnade empfangen, in Ansehung ...

London, 1764

VD18 13201131

[Natur und Gnade oder einige Haupt-Kennzeichen ...]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha55-1-211810](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha55-1-211810)

Natur.

I.

Die Natur, stoltz auf ihre eigene eingegebildete Gaben, setzt dieses als ausgemacht voraus, wie der Mensch von selbst eine Lust und Neigung zu dem, was ihm gut ist, allbereits habe.

II.

Die Natur hat auch von den Gengsgütern des Evangelii die verkehrte Vorstellung, als hätte Gott dabei sein Absehen auf

Gnade.

I.

Die Gnade entdeckt dem Menschen, daß in Ihm, das ist, in seinem gegenwärtig verkehrten fleischlichen Sinn nichts Gutes wohne (a); daß, da er in Sünden empfangen, er wegen der Erbsünde und der in ihm wohnenden Lust geneigt sey das Böse und den Willen des Fleisches zu vollbringen, auch schon von Natur ein Kind des Zorns sey (b); daß sein Geist entfremdet sey von dem Leben, das aus Gott ist (c); ja bey seinem fleischlichen Sinn gang eine Feindschaft gegen Gott äußere, deren Grund der Apostel ausdrücklich in seinem fleischlichen Sinn setzt (d). Wie sein mit Betrug erfülltes Herz in seinem Tros, und ungläubigen verzagten Wesen unergründlich (e); daß dessen Bosheit von solcher Größe, daß alles Richter und Trachten seines Herzens nur böse sey immerdar (f); solchergestalt, daß wir von uns selber nimmerehr tüchtig sind, auch etwas Gutes nur zu gedenken, als von uns selber; noch wirkliche Lust am Guten eher bey uns wahrzunehmen, bis wir von Gott selbst mittelst seiner Heils-Gnade wieder hiezu tüchtig gemacht worden (g).

(a) Röm. 7, 18. (b) Ps. 51, 7. Ephes. 2, 3. Hiemit stimmt die Lehre von der Erbsünde in dem 9ten Artikel der englischen bischöflichen Kirche überein. (c) Ephes. 4, 18. (d) Röm. 8, 7. (e) Jer. 17, 19. (f) 1 B. Mos. 6, 5. (g) 2 Cor. 3, 5. Um den Geist und die Gnade, wodurch wir zum Guten tüchtig gemacht werden können, wird auch in den Cesseten der gedachten englischen Kirche verschiedentlich gebeten.

II.

Die Gnade macht den Sündern bekannt, daß Christus für unsere Sünden das Versöhnungsoffer dargebracht, daß der Gerechte für die Ungerechten gelitten (h); daß derselbe die Gottlosen gerecht mache (i). Ja seinen Feinden (k)

(h) 1 Petr. 3, 18. (i) Röm. 4, 5. 1 Joh. 1, 9. Hebr. 8, 12. (k) Tit. 3, 3. seq. Röm. 5, 8, 10.



Natur.

dergleichen Personen unter den Menschen, die sich hierzu mit eigener Gerechtigkeit verdient gemacht, sich keine Verschuldung vorzuwerfen hätten, vielmehr den Ruhm der Frömmigkeit und Heiligkeit befassen, und solchen mit gesellschaftlichen Gehorsam erworben; sie ist weit davon entfernt, daß sie so von ihrer hohen Einbildung von sich herunter käme, daß sich der Mensch als ein verlornen und sich selbst nicht zu helfen vermögen. Der Sünder zu Christo, als seinem Erlöser, gläubig wendete; sondern wil die Seligkeit noch immer als einen Lohn haben, welchen sie mit ihren Werken verdient, und nie als ein Geschenk aus freyer göttlicher Gnade ansehen.

Gnade.

und auch denen, die durch Empörung von ihm abtrünnig geworden, seine heilsame Gnade erworben und anbiete (l). Wie Christus solche, die das Todes Urtheil verdienet, die als Verlorne zu betrachten gewesen, und denen alles gefehlet sich selbst zu helfen, einlade, doch zu ihm zu kommen, ohne Geld und umsonst ihnen helfen zu lassen (m). Erklärt aber an verschiedenen Orten der heil. Schrift, daß solche Seligkeit, der sie froh werden sollten, nicht aus ihrem Verdienst, sondern aus freyer Gnade ihnen zu Theil würde. (n).

(l) Mt. 68, 18. (m) Matth. 11, 28. Luc. 19, 10. Luc. 4, 18. Jes. 55, 1. (n) Röm. 4, 4. Ephes. 2, 8, 9.

Not. Die beyden grossen Heilsgüter, deren der Mensch in Betracht seines gegenwärtigen Standes, da er als ein von Gott Abgefallener sich befindet, so höchst benöthiget ist, sind die Losprechung von der verdienten Todesstrafe und Vergnadigung. Beides erlangt er auch nur aus unverdienter freyer Gnade, in Ansehung da doch solche ihm nur als einen fluchwürdigen Sünder zugeeignet werden können; sientemal, wann er selbst gerecht wäre, er solcher Wohlthat gar nicht benöthiget seyn würde. Sonsten hat es wohl seine Richtigkeit, daß, wann er als ein Gottloser solchergestalt wirklich gerecht gemacht worden, und als ein Unheiliger durch die Gnade die Heiligung erhalten, nun ein ganzer Schatz von Heilsgütern besonders ihm in Evangelio dargeboten sind, die sich nun vor ihn als einen durch Christum gerecht gemachten eigentlich schicken. Es bleiben aber auch dieses lauter Gadenverheissungen, ohne alles Verdienst und Würdigkeit.

Natur.

III.

Die Natur ist in dem Vorurtheil, daß die wegen ihrer Weisheit und Gelehrsamkeit in der Welt berühmte Leute vorzüglich geschickt wären, auch zu einer höhern Einsicht in die göttlichen Wahrheiten zu gelangen, und von solchen richtig zu urtheilen verstanden.

IV.

Die Natur hält ferner für richtig, daß der Mensch in sich selbst so viel Willen und eigenes Vermögen besitze, sich zu Gott wieder zu bekehren, als hierzu erforderlich.

Gnade.

III.

Die Gnade hingegen spricht dergleichen Weisen und Gelehrten, die die Welt erhebet, solche Eüchrigkeit das, was des Geistes Gottes ist, zu erkennen völlig ab (o); ja sie entdecket daß alles, was solche hietinnen unternehmen, ihre Blindheit, Unwissenheit und Thorheit anzeige, und daß Gott eher die gering Geachteten, und Ungelehrten erwehlet, ihnen das, was zur Erkenntnis der Heilswahrheiten gehöret, mehr zu verklären, damit er das, was hoch und angesehen vor der Welt ist, zu Schanden mache.

(o) 1 Cor. 1, 19. 20. 21. 26. 27. 28. 29. 1 Cor. 2, 13. 26. 1 Cor. 3, 18. 19. 20. Matth. 11, 25. Col. 2, 8.

IV.

Die Gnade belehret uns, daß die Bekehrung nicht in des Menschen Willen oder Lüssen stehe, sondern wie solche der Erbarmung Gottes zu verdanken (p); daß die Erben der Verheissungen des Evangelii nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches; noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind (q), welcher solche zenget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit (r), daß es Gott selbst sey, der in uns hiezu das Wollen und Vollbringen wirke nach seinem Wohlgefallen, sintemalen uns die Macht Gottes-Kinder durch den Glauben wieder zu werden, nur von seiner Gnade zukommt, weil er uns verordnet zur Kindschaft gegen sich selbst, durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens (s). Solchergestalt auch sich erzeige, welche da sey die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke (t); daher wir uns nimmer zu rühmen, daß wir es wären, die Jesum zuerst erwehlet; sondern die Ehre Jesu ewig bleibe, daß er uns so wohl zuerst geliebet, als auch selbst erwehlet; auch an sich niemand die Kraft habe, selbst zu Christo zu kommen, sondern solches dem Gnadenzug des himmlischen

(p) Röm. 9, 16. (q) Joh. 1, 13. (r) Jacob. 1, 18. (s) Phil. 2, 13. Ephes. 1, 5. (t) Ephes. 1, 19.



Natur.

Gnade.

Die Natur ist es ganz entgegen, daß der Mensch durch den Glauben gerecht und selig werden sollte, und vermeinet stets, daß solche durch Werke erlangt werden könne und müsse.

Vaters zu verdanken (u). Daß wir hiezu allzu schwach (w). Ja ohne Jesu, auch nach erlangtem geistlichen Leben, nichts thun können (x), sondern daß wir zu was Guten wieder tüchtig gemacht werden, ist von Gott (y). Von solcher seiner Gnade rühret es auch her, daß ihn in den Tagen neuen Testaments sein Volk sich gerne und willig zum Opfer ergiebet (z). Es hat auch alle Ursach, an solcher seiner Gnade sich genügen zu lassen, wenn die Erfahrung solchem immer frische Proben mittheilet, wie sich seine Kraft in den Schwachen stets mächtig erzeiget (a).

(u) Job. 15, 16. Job. 6, 44. (w) Röm. 7, 6. (x) Job. 15, 5. (y) 2 Cor. 3, 5. Jes. 45, 24. (z) Ps. 110, 3. (a) 2 Cor. 12, 9. Ps. 68, 35.

V.

V.

Die Natur ist es ganz entgegen, daß der Mensch durch den Glauben gerecht und selig werden sollte, und vermeinet stets, daß solche durch Werke erlangt werden könne und müsse.

Die Gnade entdeckt aber dem Sünder, wie es durch Werke unmöglich und vergeblich zu hoffen, und wie der Glaubensweg die weiseste Heilsordnung sey, die Gott selbst vor unserm Zustand am schicklichsten erachtet (b).

(b) Ephes. 2, 8, 9. Röm. 3, 4, 5. Capitel ganz Röm. 10, 3, 4. Gal. 2, 16, 17, 21. Gal. 3te ganze Capitel. Tit. 3, 4, 7.

VI.

VI.

Die Natur gibt daher auch der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben eine solche nachtheilige Gestalt, daß durch solche der falschen Freiheit Vorhub geschieht.

Die Gnade zeigt auch, wie durch die göttliche Heilsordnung den Sünder aus Gnaden gerecht zu machen, der in einer reinigen Sinnesänderung und Glauben in Christo seine Rechtfertigung zu gründen beflissen ist, zugleich der wahrer Grund zur Heiligung gelegt sey (c).

(c) Tit. 2, 11, 12, 14. Röm. 6te Capitel ganz, Jac. 2, 18. Gal. 5, 6. Ephes. 2, 8, 9, 10.

VII.

VII.

Die Natur (aus Unwissenheit, daß es eine bessere Ge-

Die Gnade, (so uns eine höhere Gerechtigkeit, die unser göttlicher Erlöser mittelst seiner Aufopferung am Kreuz erworben, darbietet, die ein-



Natur.

rechtfertigung und erhabener Frömmigkeit gäbe, als die, so sie aus ihren eignen Kräften hervor zu bringen vermeynet) hat eine solche Vorstellung von dem, was sie für Frömmigkeit hält, daß derjenige, den man dreierhalb als einen ehrbaren und frommen Mann anzusehen, auch nothwendig, der Beliebteste und Verehrungswürdigste seyn würde, den alle die, so mit ihm bekannt, mit Lob erheben würden; es ist auch derselben noch immer was sehr schätzbares und verlangens werthes bey der Welt einen solchen Namen zu erlangen, wodurch man bey solcher im grossen Ehren stehe.

Gnade.

sig im göttlichen Gerichte geltend seyn kann, auch in der Wiedergeburt und Erneuerung zu der Gott gefälligen Gottseligkeit (die der Natur fehlende Kräfte mittheilet) gibt von dem Haß der Welt gegen das auf Erden errichtete Gnadenreich, und die wahren Reichsgenossen einen mit der Erfahrung übereinstimmenden Unterricht, und schenket einen solchen Glauben, wodurch wir die Welt besiegen, und nicht mit ihr verdammet werden. Warnet vor der Gefahr ihrer Gunst: Wehe euch, wenn euch Jedermann wohl redet; dergleichen thaten ihre Väter den falschen Propheten auch (d); zeigt die feindselige Gesinnung der Welt gegen die so gottselig leben wollen in Christo Jesu (e), und unser Verhältniß gegen dieses Verragen der Welt: So euch die Welt hasset, so wißet, daß sie mich vor euch gehasset hat: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt auch eure lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasset euch die Welt (f); schenket auch Freudigkeit die Welt mit ihrer hinfälligen Ehre zu verlängnen. Selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und vermerken euren Namen, als einen Boshaftigen, um des Menschen Sohnes willen. Freuet euch alsdann, und hüpfet, dann siehe, euer Lohn ist groß im Himmel; dergleichen thaten ihre Väter den Propheten auch (g).

(d) Luc. 6, 26. (e) 2 Tim. 2, 12. (f) Joh. 15, 18, 19, 20. 1 Joh. 3, 13. (g) Luc. 6, 22, 23. Matth. 5, 10, 12.

VIII.

Der Natur Vorstellung nach, kostet es eben nicht viel, die Seligkeit zu erlangen; dann sie schildert GOTT in einem solchen Gd-

VIII.

Die Gnade hilft uns zu einer richtigern Einsicht und Erkenntnis des Weges zum Leben; sowol durch die klägliche Gestalt, so sie von der Welt giebt, wie solche nemlich ganz im Argen liege (h), daß es eine kleine Heerde seyn

(h) 1 Joh. 5, 19.



Natur.

Genbild von Gütigkeit, das nimmer mit seinen andern Eigenschaften von Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit ohne Widerspruch bestehend ist; daher sie auch eben da sie ihn noch zu verheeren meint, viele Sätze annimmt, die gerade gegen die Lehre seines Wortes streiten; wie sie dann daher die Zahl derer, so sich die Seligkeit zu versprechen, grösser an giebt, und die meisten so auf dem breiten Weg zur Verdammnis beharrend fortgehen, mit ihrer ungegründeten Hoffnung tröstet.

IX.

Die Natur theilet von einem bürgerlich ehrbaren mit Scheintugenden prangenden Wandel, bey welchen man öffentlich keinen Anstoss gegeben, und in gewissen äusserlichen Pflichten von Beten, Kirchengehen, Almosengeben u. andern es vielfältig zuvor gethan; daß hieran bereits ein zuverlässiges Kennzeichen sey, daß es schon gut um einen solchen Mann stehe,

Gnade.

werde, welche ihrer Seligkeit wirklich froh werden würde, und das Reich, das ihnen von Gott beschieden, wirklich an sich zu ziehen sich bestrebet (i), als auch, obgleich der Gnadenruf alle angehet, doch bey der meisten ungläubigen Geringshaltung desselben, und der vor Gott zu ihrem Heil bestimmten Ordnung, wenige wirklich Auserwählte seyn werden (f). Sie läßt in einer so wichtigen Sache den Sünder nicht so in Gleichgültigkeit und Trägheit wie die Natur, sondern überzeugt ihn, daß er nothwendig durch die enge Pforte einzugehen allen Fleiß anwenden müsse; weil die Pforte und der Weg, die zur Verdammnis abführen, mit der größten Zahl von Menschen angefüllet, denen der schmale Weg, der zum Leben führet, nicht gefällig ist (l).

(i) Luc. 12, 32. (f) Matth. 20, 16. (l) Matth. 7, 13, 14.

IX.

Die Gnade hingegen setzt unumgänglich voraus, daß wann der Sünder nicht von neuem geboren werde, er keinen Grund zur Hoffnung ins Reich Gottes zu kommen habe (m), und daß so lange bis nicht Christus durch die Verkündung des heiligen Geistes in dem Sünder eine rechte Gestalt gewonnen (n), bis nicht eine wirkliche Erneuerung in dem Geist seines Gemüthes zu Stande gekommen (o), und er erleuchtete Augen seines Verständnisses von dem Geiste der Weisheit erhalten (p); Er auch von dem geistlichen Tode in Uebertretung und Sünde samt Christo wirklich lebendig gemacht, auferweckt, und ins himmlische Wesen versetzt worden in Christo (q); Und solcher Gestalt theilhaftig geworden der göttlichen Natur (r): so stehe es noch immer um den Zustand eines sol-

(m) Joh. 3, 3. 2 Cor. 5, 17. (n) Gal. 4, 19. (o) Eph. 4, 23. (p) Ephes. 1, 18. 1 Petr. 2, 9. (q) Ephes. 2, 1. 5. seq. (r) 2 Petr. 1, 4.



Natur.

und er sich dabey
die Seligkeit ver-
sprechen könne.

Gnade.

chen Sünders sehr schlecht, er ist noch in Fin-
sterniß, und lieget noch im geistlichen Tode,
wann auch schon sein Wandel und Worte noch
so schön gleiserten; wann er alle seine Haabe
dem Armen gäbe, und liesse seinen Leib bren-
nen; so ist es ihm nichts nütze; Bey dem
Mangel, daß die Liebe Gottes noch nicht an
ihm wahrzunehmen (s). Er ist noch einer von
denen, die sich zu Gott nur mit ihren Lippen
naben, sein Herz ist noch ferne von
Gott (t); daher wann er auch bey andern
den Namen hätte, daß er lebe, ist er doch wirk-
lich noch todt (u), weil bey allem Schein
des gottseligen Lebens doch dessen Kraft ver-
leugnet wird (w); daher er von dieser Art von
Leuten ist, die sich rein dünken, und sind doch
von ihrem Koth nicht gewaschen (x). Wann
sich ein solcher gleich vermeinet vor Menschen
rechtfertigen zu können, so hat er doch zu erwä-
gen, daß Gott sein Herz erkenne, und das
was unter den Menschen hoch ist und erhaben
wird, vor Gott ein Greuel sey (y). Bey
der verdorbenen Natur so eigner Selbster-
hebung kann auch ein solcher Mensch auf der-
gleichen Höhe kommen, daß er sich einbildet an
geistlichen Gaben besonders reich zu seyn, und
schon so satt zu haben, daß er weiter nichts be-
dürfe, auch bey dem Mangel an rechter Selbster-
kenntniß nicht weiß noch glaubet, daß er doch elend
und jämmerlich, arm, blind und bloß sey, und
daher um den Gebrauch der Heilmittel unbe-
kümmeret bleibet (z).

(s) 1 Cor. 13, 3. (t) Matth. 25, 8. Jes. 29, 13. (u)
Offenb. 3, 2. (w) 2 Tim. 3, 5. (x) Spruchw. 30, 12.
(y) Luc. 16, 15. (z) Offenb. 3, 17.

X.

Die Natur ist an-
bey in der Ketten
Einbildung, daß
die Liebe der Welt,
und die Liebe Got-
tes bey einander be-
stehen könne, und
sich wohl mit ein-

X.

Die Gnade hingegen warnt dafür als vor
einer Sache, deren offener Widerspruch und
Unmöglichkeit in die Augen falle; wann man
Gott und dem Mammon zugleich dienen wol-
te (a). Wo man Gott gefallen wolle, müsse
man sich von der Welt unbesleckt behalten (b);
weil der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft

(a) Matth. 6, 24. (b) Jacobi 1, 27.



Natur.

Gnade.

ander vereinigen
kessen.

sen. Wer der Welt Freund seyn wolle, der werde Gottes Feind seyn (c), sintemalen die Liebe des Vaters in einem solchen unmöglich seyn könne, der die Welt noch lieb habe (d), daß wir auch sonst anders die wahren Kennzeichen der Jünger Jesu nicht haben, wo wir nicht uns hierinnen bequemen, uns selbst zu verleugnen, das in der Welt vorkommende Creus auf uns zu nehmen, ihm nachzufolten (e), und Gott das ganze Herz, wie er es fordert, zum Opfer zu übergeben (f), da er es nicht getheilt annehmen kann; sondern alle solche, die da weder kalt noch warm sind, weil sie so lau sind, und keinen Eifer vor die Ausbreitung seines Gnadenreiches bezeigen, als einen Creuel verabscheuen, auch aus seinem Munde ausspeyen wolle.

(c) Jac. 4. 4. (d) 1 Joh. 2. 15. (e) Matth. 16. 24. (f) Sprüchw. 23. 26. (g) Offenb. 3. 15. 16.

XI.

XI.

Die Natur kan es nicht vertragen, und streubt sich gegen Gott selbst, wann Gott sie so völig ausziehet, ihr die Pfaufedern, in welchen sie so grosses Gefallen an sich selbst hat, wegnimt, und die Schande ihrer Blöße entdeckt; sie verfällt sogar darauf, das göttliche Wort so zu verdrehen und zu verkehren, bis sie Gott so vorstelllet, als hätte er in der Schrift so gesprochen, wie es ihrer Denckungsart gemäss sey.

Die Gnade wirket, daß man alle Demüthigung heissam und dankbar erkennet, und vest an der Demuth hält (h), gerne von allen Höhen sich herunter bringen läßt, und Christum alles und in allen zu seyn gläubig bekennet. Durch solche Gnade gelangt man in die einer Creatur anständige Fassung, von Gott selbst belehret seyn zu wollen (i), und gibt seinem heiligen Wort das geziemende Ansehen, mittelst Gehorsam gegen den darinnen geoffenbarten göttlichen Willen, gegen welche alle Widerrede unsrer verdorbnen Natur sich sodann nicht mehr regen darf. Man erkennet es als Thorheit von Gott zu erwarten, daß er sich nach unsern Gedanken richte (k), dessen Gedanken und Wege stets höher gehen, und uns unbegreiflich bleiben.

(h) 1 Petr. 5. 5. Jer. 17. 15. (i) Jer. 5. 12. Ps. 25. 4. 5. Ps. 83. 11. (k) Röm. 9. 20. Röm. 11. 33.

